'from the bottom up' rather than deductively, with the explicit aid of facet analysis, would be well to defend or at least elucidate.

(b) The appearance of being (at least occasionally) a sort of alphabetico-classed (rather than, as most expect, alphabetico-direct) indexing system (e.g., 140, item 15; 128, item 6), and of so appearing to users (178, 181), should be thematically accepted, explained away, or (if possible) denied.

(c) Anomalies such as – (p)Skilled personnel – (6 ff) and – (p)Personnel Sh unskilled – (21) need explanation: is PRECIS as consistently applied as we have been told, even by its principal designer? (cf. 122, item 6, with 131–2, item 17).

(d) The use of operator (5), "study region", seems possibly to lead into dangerous waters, not merely because place can occur as operator (1) and (even more commonly) as operator (0), but because, while it can prevent over-special placements such as often occur with LC classification (e.g., when a study in industrial anthropology that could better be placed at such a general topic, if it existed in the LC schedules – which is not always the case, of course – is classed under the company where the study was conducted), it remains true that in many cases the contrary PRECIS decision may be no more valid, since "study region" seems sometimes to be used just because it is a (new) tool within the (new) system in use – and new is better –. But subject analysis (as against system construction) is never a matter of principle but *of fact*: in item 1 (120) the BNB decision focusses not on the country of the company involved (the title is *The Standard-Vacuum Oil Company and United Staates East Asian policy, 1933–1941*, and does not mention the precise country), which is probably (as indicated by the LCSH analysis) in Indonesia, but on the whole region, the Far East. Both systems also enter under the company itself. The difference in subject headings produced by the two systems is not overwhelming, given the different natures of the systems. But the title seems to have exerted too much influence on the BNB indexer, seemingly tempting him/her to apply the new tool in the way the system normally does, namely to places. But a better application of the same idea (analogous, by the way, to SYNTOL indexing of relationships at the discipline level rather than the topic level) would have been to treat the company itself as the "study region" within the actual topic: 'commercial relations as affecting governmental relations, namely those between the U.S. and Indonesia' – but *neither* system attempts this –.

Again, then, however many quibbles this volume arouses, it is (in particular Richmond's paper) one that needs to be seriously pondered. My own attitude (both operational and in print) toward LCSH (and LC classification) is far from positive; it is therefore not from an attitude of partisanship but of caution that I urge all who are interested in keeping current about subject cataloging to read the proceedings of this symposium: whether PRECIS can, by multi-lingual application, become the "interlingual switching language" (81) that is called for by UNISIST; whether it musters even more support and eventually comes to a position not merely of innovation but of dominance – it will, to maintain such levels of excellence and to rise beyond them (and to avoid the situation in which we now find Mr. Cutter's good ideas), need careful readers and thorough critics.

Jean M. Perreault

1 One user asks a perceptive question, as part of a reported comparison: "Would ... the logic of relational structure, based on mixture of modern and outmoded terminology ... become a problem for [PRECIS] at a later date?" (145)
2 KWIC entries for this title *do* include terms from the subtitle; what is the rationale for the different practice? We are not told.
3 Note the misprint in the LCSH heading as given in the volume under review.

Conunission of the European Communities: **Overcoming the Language Barrier.** Third European Congress on Information Systems and Networks. Luxemburg, 3–6 May 1977. München: Verl. Dokumentation 1977. Vols. I and II. ISBN 3-7940-5184-X.

Der Band 1 (674 Seiten) enthält alle Vortragsmanuskripte, die vor der Tagung vorlagen. Der Band 2 (213 Seiten) enthält die nachgereichten Manuskripte, die Zusammenfassung von Vorträgen und Diskussion nach Themengruppen, eine Auswertung der an die Teilnehmer verteilten Fragebögen und die Teilnehmerliste.

Unterricht in und Gebrauch von Fremdsprachen in der Gemeinschaft war das Thema der 1. Sitzung. Die Auswertung der Fragebögen zeigte hierfür mit 51% das geringste Interesse. Die Vorträge sind aber nicht nur als Bericht zur Lage interessant. An dem durch Abstimmung zum Ausdruck gebrachten Desinteresse der Teilnehmer, die Sprachbarriere durch Esperanto zu überspringen, wurde besonders deutlich, daß ‚Sprachstürmerei' keine Anhänger findet; im Gegenteil, man ist sich der ‚Humanität' historisch gewachsener Sprache als ‚Gefäß' von erhaltenswerten Kulturen bewußter denn je. Die ‚Esperanto-Jünger' haben offenbar nicht bemerkt, daß sich ein ‚Esperanto' neuer Art entwickelt hat. Die einheitliche EDV-interne Nummerung fremdsprachlicher Synonyme wird in der Sekundär-Konunikation schmerzloser, ja elegant, das erreichen, was mit Esperanto nie zu erreichen wäre. Das Votum der übrigen Teilnehmer zur Dringlichkeit dieses Themenkomplexes muß deshalb verwundern, weil mehrsprachige Datenbanken die Wirkung moderner Sprachlabors vielfach verstärken würden. Die Verständigung unter Menschen unterschiedlicher Muttersprache ist ja nicht in erster Linie ein Übersetzungsproblem; sie ist primär ein Problem des Zuganges zum Denken des Anderen, den man nur durch die Beherrschung seiner Sprache erreicht. So ist die KEG zu ermutigen, trotz des schwachen Votums das Thema auf dem Tisch zu halten.

Die Sitzungen 2 (Mehrsprachige Terminologie) und 4 (Mehrsprachige Thesauri) sind bereits durch die Tatsache ihrer Trennung aufschlußreich; hinzu kommt, daß die 3. Sitzung Übersetzungsproblemen gewidmet war. Der alte Gegensatz, oder besser, das alte Unverständnis, zwischen Informationswissenschaftlern und Dokumentaren besteht fort. Das haben vor allem die Diskussionen und die Gruppenbildungen unter den Teilnehmern gezeigt; um der Vollständigkeit willen, muß hinzugefügt werden, daß die gleichen Gräben auch zwischen den

https://doi.org/10.5771/0943-7444-1978-2-121 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Sprachwissenschaftlern und den Informatikern und vice versa bestehen. Die Gräben sind aber unverkennbar unwichtiger geworden; nicht erkennbar ist jedoch der notwendige Versuch, sie zuzuschütten. Darin liegt eine Gefahr. Der Verdruß über das ungefilterte ‚brain storming', – um nicht zu sagen die ‚Publikumsbeschimpfung' – der letzten zehn Jahre, das unter dem Anspruch wissenschaftlich zu sein, allzuviel Unkraut in den von Praxis und Wissenschaft gemeinsam zu bestellenden Acker gesät hat, scheint zu einer Gegenbewegung zu führen, die man am besten mit ‚help users now' charakterisieren könnte. Deutlich wird das z.B. daran, daß von den insgesamt 23 Vorträgen der Sitzungen 2, 3 und 4 nur 7 auf die durch die Umfrage ermittelte, 13 Vorträge enthaltende ‚Hit-Liste' kamen; und, was interessanter ist, durchweg solche, bei denen über eigene Erfahrungen mit diesem oder jenem System berichtet wurde. Was die Gegenbewegung bewirken wird, ist aus den Ausführungen der Beamten der KEG bereits zu entnehmen, die das Resumée der Tagung zogen: wir werden für viele Bereiche des Wissens verschiedene Systeme und sogar innerhalb der Bereiche verschiedene benötigen. Die Freude darüber, daß die Tagung doch bei so sehr verschiedenen Disziplinen manches Gemeinsame aufgezeigt habe, zeigt, daß man immer noch ohne das Netz gesicherten Systemverständnisses über das Seil geht. Die Berichte aus der Praxis bieten eine Fülle von partiellen Erkenntnissen, die aber als im betreffenden Bereich ‚typisch' angesehen werden. Tatsächlich werden hier nur punktweise die Grundmauern des realen Systems ausgegraben. Die Wissenschaft sollte hier weiter graben, um das Ganze freizulegen. Dann wird sich zeigen, daß die vier ‚Fachgebiete' von der Sprachwissenschaft über die Terminologie, die Dokumentation und die Informatik alle in dem Ablauf hintereinander gefordert sind, ihre Wegstrecke in Ordnung zu bringen.

Die Sitzungen 5. und 6. befaßten sich mit der Automatischen Übersetzung. Das erfreulichste Ergebnis ist, daß diese anmaßende und zugleich naive Bezeichnung als peinlich empfunden wird. Statt aber die Irrungen der Vergangenheit damit abzutun, man befinde sich eben jetzt ‚in der 2. Generation' der Bemühungen, hätte eine kritische Analyse derUtopien der 1. Generation vor erneuten Euphorien bewahren können. Ohne das kann sich die Erfahrung bestätigen, die man an vielen Lebensläufen engagierter Menschen ablesen kann: angetreten in der Kategorie wahr/falsch gleiten sie durch eine Art von Mikrologik über die Kategorie möglich/unmöglich in die Kategorie wünschenswert/wahr. Die moderne Technologie sagt ja auch nur zu eilfertig, daß das, was man könnte, auch das sei, was man wolle. Diesen Tendenzen zu wehren, ist die zentrale Aufgabe. Ein Weg dazu ist die Veranstaltung von Tagungen dieser Art. Die Auswertung der Fragebogen belegt dies. Überwiegend wurde mehr Zeit für Diskussion verlangt; groß war das Verlangen, einzelne nützliche Lösungen eingehender zu behandeln. Gäbe die Kommission diesen Wünschen nach, dann würde daraus sehr bald ein wissenschaftlicher Verein und wenig später ein ‚closed shop'. Diese Wünsche sind daher an die nationalen und internationalen wissenschaftlichen Vereine zu richten. Die Kommission hat die Ziele, die sie mit diesen Kongressen verfolgt, so formuliert:

„–den für den Aktionsplan der KEG Verantwortlichen einen guten Überblick über bestehende und in Entwicklung befindliche Systeme zu geben und sie dadurch in die Lage versetzen, ihre Entscheidungen bestmöglich zu treffen;
– den zukünftigen Benutzern von EURONET die Methoden und Werkzeuge vorzustellen, deren sie sich bald werden bedienen können."

Man muß der KEG bescheinigen, daß sie diese Ziele mit diesem Kongreß erreicht hat. Die vorliegenden Bände stellen eine gute Momentaufnahme des heutigen Wissens und der heutigen Praxis dar. Sager hat seine Aufgabe, alle Berichte der 6 Sitzungen in einem Schlußbericht zusammenzufassen, brillant gelöst. Was seine hin und wieder vornehm diplomatische Rede verschleiert, kommt durch die Antworten der Teilnehmer auf die Umfrage doch hinreichend klar zum Ausdruck. Nur in einem möchte der Referent eine Korrektur anbringen. Diese beiden Bände darf er nicht mit dem Standardwerk Eugen Wüsters vergleichen. Wüster hatte ein Konzept, diese Bände zeigen keines. Das ist kein Vorwurf, sondern eine Feststellung. Die Bände liefern aber Rohstoff für die Entwicklung eines Konzeptes und dies in einer Vielfalt und Vielartigkeit, die Sager berechtigen, von Einmaligkeit zu sprechen. Jeder, der sich mit diesen Fragen befaßt, sollte diese Bände nicht nur lesen, sondern durcharbeiten. Kopiert er dann die ihn sympathischste Lösung, dann wird dieser Kongreß der Wendepunkt zu einer Atomisierung der Bemühungen. Er würde im Nachhinein widersinnig. Kapiert der Leser die echten und vermeintlichen Zwänge, erkennt er, daß die gegensätzlichen Meinungen nicht aus dem Wesen der Sache, sondern nur aus Richtung und Weite des Vektors stammen, den der jeweilige Referent wählen zu müssen glaubte, dann war dieser Kongreß der Auftakt zur Beherrschung der Aufgabe.

D. Zimmermann

KUHLEN, Rainer: **Experimentelle Morphologie in der Informationswissenschaft.** München: Verlag Dokumentation 1977. 237 p. DM 40,– = DGD-Schriftenreihe Bd.5, ISBN 3-7940-3624-7.

The basis for any fruitful work in the field of machine description of the contents of documents consists in identifying the basic form (e.g. as listed in a thesaurus) of any word occurring with an ending of some sort. In his book, which grew out of a study prepared at the Frankfort, West Germany, Center for Machine Documentation ("Zentralstelle für maschinelle Dokumentation", or ZMD) and accpeted by the Regensburg University Department of Linguistics and Literature as his Ph.D. thesis, Kuhlen presents an excellent overview of the procedures currently known and used for reducing words to their basic or stem forms in existing data bank and information systems. These procedures cover a range extending from simple truncation (cutting-off of endings) to elaborate systems of rules analyzing the syntax of the given text. Accordingly, the algorithms used may need anything from mere lists of suffixes to elaborate dictionaries.

Next, Kuhlen presents various self-developed procedures which work with a set of rules and suffix lists, but do not require any dictionaries. These procedures reduce

https://doi.org/10.5771/0943-7444-1978-2-121 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY